

# Unsere Gemeinde

Rundbrief der Martins-Kirchengemeinde Espelkamp 11/99

1974      25 Jahre Theatergruppe      1999



Mitglieder der Theatergruppe bei einer Aufführung im November 1998  
zum 60. Jahrestag der Reichspogromnacht

**Es begann vor den Altären**

Liebe Leserin, lieber Leser,  
in dieser Nummer finden Sie einen Bericht über die Gemeindeversammlung, die am 19.03.1999 im Thomashaus stattfand. Nach einer weiteren Sitzung des Presbyteriums am 15. April hat dann das Presbyterium in einer Sondersitzung am 29.04.1999 folgenden Beschluß gefaßt:

*"Das Presbyterium beschließt, das Martinshaus (Kirche und südlicher Gebäudeteil) für eine anderweitige Nutzung zur Verfügung zu stellen. Als mögliche Nutzung könnte die Einrichtung eines "Hauses der Geschichte" in Frage kommen. In den Verhandlungen mit dem zukünftigen Nutzer sollte festgelegt werden, daß die evangelische Martins-Kirchengemeinde als Eigentümerin des Gebäudekomplexes gelegentlich den Kirchenraum mit unverändertem Altarraum nutzen kann. Die Verträge sind vom Presbyterium zu genehmigen.*

*Das Thomashaus soll das Gemeindehaus im Bezirk Ost werden."*

Diese Entscheidung hat sich das Presbyterium nicht leicht gemacht. Große Hoffnung setzt das Presbyterium in das Forschungs- und Dokumentationszentrum mit dem "Haus der Geschichte", damit die Geschichte Espelkamps und die Lebensgeschichte der ersten Espelkamper Einwohner in guten Händen aufgehoben ist.

In dieser Nummer werden die ersten Leserbriefe abgedruckt. Das Redaktionsteam erwartet gern Ihr Echo aus der Gemeinde und möchte Sie ermutigen, uns Ihre Meinung zu schicken.

B. Himmelbach

**Inhalt**

Was ist eigentlich... Buße? .....	4
25 Jahre Theatergruppe der Martinsgemeinde .....	6
Es gebann vor den Altären (Ein Bericht zum Thema Kirche und Theater)Teil I .....	7
Aus der Arbeit des Senioren-Büro Espelkamp .....	12
Abschied von Pfarrer Friedrich W. Hageböke .....	13
Kinder und Behinderung .....	16
Konfirmandinnen und Konfirmanden 1999 .....	17
Preisrätsel .....	18
Rätselaufösung aus Heft 1/97 .....	20
Einladung und Dank .....	21
Wichtige Telefonnummern und Adressen .....	22
Einladung .....	23

**Impressum**

HERAUSGEBERIN: Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp, Rahdener Str. 15, 32339 Espelkamp, ☎ (0 57 72) 44 15

REDAKTION: Hartwig Berges, Brunhilde Fleer, Mathias Hanau, Beate Himmelbach, Waltraud Meyer, Günter Ribbert, Brigitte Schubel

V.i.s.d.P.: Hartwig Berges, Mittelgang 16, 32339 Espelkamp

DRUCK: Andreas Fritz, Kreiskirchenamt Lübbecke

AUFLAGE: 2800

ERSCHEINUNGSWEISE: dreimal jährlich

NÄCHSTE AUSGABE 3/99: Ende Oktober

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR 3/99: 30. August 1999

Gott, wir sind erschrocken:

- Aus "heiterem Himmel" – dies böse Unwetter.
- Aus "heiterem Himmel" – dies schlimme Zerwürfnis.
- Aus "heiterem Himmel" – dies zerstörte Vertrauen.
- Aus "heiterem Himmel" – Krieg und Vertreibung.

Wie kam es dazu? War der Himmel wirklich heiter? Oder wollten wir die Wolken nur nicht sehen? Lassen sie sich vertreiben? Wird die Sonne wieder scheinen, als wäre nichts geschehen? Können Verletzungen ausheilen, Kränkungen vergeben werden – die wir einander zugefügt haben?

Was trägt, wenn wir vor dem Scherbenhaufen stehen, erschrocken, irritiert, enttäuscht und ratlos? Woher erwarten wir Hilfe und Neuorientierung auch für unser persönliches Leben, wenn wir es ganz offensichtlich nicht selbst wieder zurechtbringen können?

Wir beklagen die Hilflosigkeit unter den Völkern, in beziehungsstörungen Familien, in der Nachbarschaft und in unserer Gemeinde. Wie kann wieder Vertrauen wachsen, Kraft zum Zusammenstehen in kritischer Zeit?

Müßte sich jetzt nicht zeigen, was unser Glaube wert ist?

Die "Jünger Jesu", Männer und Frauen, haben sich zu allen Zeiten daran aufgerichtet, daß Er mit "im Boot" ist. Unwetter aus "heiterem Himmel" hat es für sie reichlich gegeben, aber sie haben Ihn um Hilfe angerufen und bei Ihm Angst und Verzagtheit loswerden dürfen.

Bis in unsere Zeit hat es Menschen gegeben, die für andere in ihrer Not Wegweiser zu Gott waren. Dietrich Bonhoeffer ist es für viele Menschen mit seinem bekannten Neujahrslied geworden. Eine Strophe, in der er Rückschau hält auf vergangene schlimme Zeiten, läßt er als Gebet enden, das auch unser Gebet werden kann:

... noch drückt uns böser Tage schwere Last.  
Ach, Herr, gib unseren aufgeschauchten Seelen  
das Heil, für das Du uns bereitet hast.

Christa Hitzeroth

## ... Buße?

Ich habe einen Krankenbesuch gemacht. Auf der Rückfahrt denke ich noch darüber nach. Das sollte man als Autofahrer nicht tun. Denn plötzlich blitzt es. Ein "Starenkasten" hat reagiert. Ich erwarte einen Bußgeldbescheid. Nach ein paar Wochen kommt er. Ich zahle, denn ich fühle mich (zu Recht) bestraft. Ist das meine Buße? Dann ist Buße Strafe, aber solch geringe Strafen gibt es nur bei Ordnungswidrigkeiten, und das sind juristisch keine Strafen.

Vor 922 Jahren warf sich ein deutscher König dem Papst zu Füßen, um von ihm die Rücknahme seiner Exkommunizierung zu erleben, nachdem er im Januar bei klirrender Kälte im Bübergewand über die Alpen gezogen war und dreimal vergeblich an das Tor der Burg Canossa geklopft hatte. Erst beim vierten Mal wurde ihm geöffnet und Gnade zuteil. War das Buße? Ist Buße also Selbstdemütigung?

Jeremia berichtet, daß Ephraim, als er Buße tat, schamrot wurde. Ist Buße mit Scham verbundene Reue?

Die Redensart vom Lückenbüßer läßt wiederum vermuten, daß diese Art Buße das Ausbaden von Ungemach anstelle eines anderen bedeuten kann und nach Rache klingt es gar, wenn jemand damit droht: Das sollst du mir büßen! Jedenfalls scheint es so, als wenn der Begriff Buße alle Facetten des Negativen besetzen kann. Man müßte also davor zurückschrecken oder sie doch wenigstens vermeiden.

Geht man einmal vom germanischen Wortstamm "buoze" aus, der ursprünglich so viel wie Nutzen, Vorteil bedeutete, so zeigt sich zwar schon ein Wandel weg von diesem Verständnis, paßt aber zum christlichen wegen des darin enthaltenen ökonomischen Kalküls noch lange nicht.

Aus dem Alten Testament kennen wir die verschiedensten Riten, Opfer oder Fastentage als Bußleistungen. Doch schon die alttestamentlichen Propheten übten harsche Kritik an solchen Praktiken (Hos.6,6; Am.5,21; Jes.58, 1-12).

Im Neuen Testament aber erklärt uns Paulus in Röm. 4,2, daß uns Gottes Güte zur Buße verleitet. Und Johannes, der Täufer, sagt bei Matthäus: "Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen."

In solchen Botschaften ist nun nichts Negatives mehr enthalten. Wenn Gottes Güte dahinter steht und das Himmelreich zu erwarten ist, dann

ist Freude die Empfindung. "So wird Freude sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen", so sagt es Jesus selbst in Lk 15,7. Im Neuen Testament vollzieht sich also eine neue, eben die eigentlich christliche Bestimmung dessen, was Buße ist.

Ihr wäre man durch die genaue Übersetzung aus dem griechischen Text recht nahe gekommen. Das griechische Wort "metanoia" heißt Umkehr, Umdenken. Gemeint ist natürlich die Umkehr aus einem Irrweg, den der einzelne oder auch eine Gemeinschaft zu gehen droht oder beschritten hat. Denn das so nahe gekommene Himmelreich kann sich wieder entfernen, sogar verloren gehen. Immer dann, wenn der Mensch sich von Gott entfernt, also sündigt (s. UG 3/98, S.8) geschieht das. Dann ist Umkehr, also Buße, geboten. Wenn man dann wieder beginnt, nicht mehr aus sich selbst zu leben, sondern aus dem Glauben, gelingt die Umkehr. Das Erkennen der Sünde allein genügt nicht. Es gehört mehr dazu, ebenso wie die Reue einer Tat oder das Aufsichnehmen einer Strafe noch nicht neue Abwege verhindert, wie wir oft genug aus Berichten über Straffällige erfahren. Sicher steht der Mensch, auch der Christ, ständig in der Versuchung, sein Menschsein zugunsten seiner Anpassung in der Welt zu verfehlen, aber Jesu Botschaft verhilft dazu, immer wieder umkehren zu können, und sein gesamtes Wirken ist, so gesehen, der Ruf zur Buße und zugleich Freudenbotschaft. Denn sie ist damit ein ständiges Angebot Gottes. Er leidet mit den Menschen, sie jammern ihn, er mag nicht ohne sie Gott sein, er will mit ihnen feiern und läßt sie ein.

Buße kann sicher auf unterschiedliche Weise ausgelöst werden, z.B. durch seelsorgerlichen Zuspruch, durch die Verkündigung, durch die Erfahrung von Gottes Güte oder durch Beispiele anderer. Sie kann sich in einem langen Prozeß entwickeln oder auch treffen wie ein Blitz. Aber sie ist gekennzeichnet als ein Akt des christlichen Glaubens: Der Mensch wird zu Gott neu ins Verhältnis gesetzt.

Leider steht die Geschichte des kirchlichen Bußwesens fast ständig in krassem Gegensatz zum christlichen Bußverständnis. So sagt dazu z.B. Martin Luther, der ja selbst durch Kasteien und Selbstgeißelung am falschen Bußbegriff gelitten hatte: "Es gibt nicht noch einmal eine so große Sünderin, wie es die christliche Kirche ist." Unter der Obhut der kirchlichen Hierarchie wur-

de Buße institutionalisiert und zu einer juristischen Sühneleistung. Gegen diese theologische Verfälschung wendet sich ja auch Luthers Protest in den ersten der 95 Thesen: Buße ist keine gelegentliche Ausnahmesituation, sondern die Grundhaltung christlichen Lebens. Doch die Tendenz, die Buße auf einen partikulären Akt christlichen Lebens einzuschränken, wuchs auch im Protestantismus. Ebenso wie im weltlichen und besonders im juristischen Bereich gewann Buße auch hier eine Bedeutungsänderung, in der das eigentlich Christliche mehr und mehr verdrängt wurde. Der Gesichtspunkt des Strafleidens trat zunehmend in den Vordergrund. Damit wurde anhaltendes selbstquälerisches Leiden mit Buße assoziiert und, wenn überhaupt, dann eben nur noch zeitweise und mit Unbehagen praktiziert. Heute ist diese Vorstellung mit ihren Vorbehalten immer noch anzutreffen. Die Neigung, bestimmte Tage für Buße und Bußübungen vorzusehen, und dies vor allem immer dann, wenn Notzeiten als Strafe für sündiges Verhalten verstanden wurden, zog sich durch die Geschichte der reformatorischen Kirchen. Damit wurde auch ein Anstieg der Bußbereitschaft erwartet, und man versuchte, diese Erkenntnis durch die Einrichtung von speziellen Bußtagen wachzuhalten. Besonders Martin Bucer, ein Zeitgenosse Luthers, der Straßburg und Hessen reformiert hatte, war dafür ein Initiator.

Die Geschichte unseres Buß- und Bettages zeigt diesen Weg der Kirche deutlich auf. Zwar muß eingeräumt werden, daß der zeitweise beträchtliche Einfluß der Landesherrn auf die Kirchen eine große Rolle gespielt hat. Und da es davon in Deutschland eine ganze Menge gab, hatte man z.B. 1878 in den verschiedenen Ländern 47 Bußtage an 24 unterschiedlichen Terminen. Erst 1934 kam es zu der einheitlichen und gesetzlichen Festlegung auf den Mittwoch vor dem letzten Sonntag des Kirchenjahres. Wir erinnern uns auch an den kirchlichen Protest gegen die Abschaffung des Buß- und Bettages zugunsten der Finanzierung der Pflegeversicherung. Insgesamt also keine Übereinstimmung mit Luthers Forderung, daß für den Christen "das ganze Leben eine stete Buße sein soll". Aber vielleicht ist es allemal besser, an Buße zu erinnern, und sei es auch nur durch einen entsprechenden Feiertag. Denn wer von uns wollte schon behaupten können, er richte sich in allem nach Jesu Geboten?

Dennoch muß christliche Verkündigung immer wieder daran erinnern, daß Buße nur im Zusammenhang des christlichen Verständnisses vom Evangelium, der ganzen frohen Botschaft, zu verstehen ist und eben eine Grundhaltung bedeutet. Auch dies könnte ein Beitrag zur Rückgewinnung Abseitsstehender sein.

Richard Schöttke

### Die Öffnungszeiten des UNDUGU-Ladens ändern sich:

Ab 1. Juli 1999 ist der UNDUGU-Laden (Eine-Welt-Laden) im Martinshaus an der Rahdener Straße

dienstags von 10:00 bis 12:00 Uhr und  
donnerstags von 16:00 bis 18:00 Uhr

geöffnet.

**UNDUGU  
Laden**

50 Jahre Espelkamp  
25 Jahre Theatergruppe der Ev. Martinskirchengemeinde

*Die Geschichte vom Kaufmann aus dem Morgenland  
und seinen sechs Frauen*



*Ein orientalisches Spiel nach Motiven aus 1001 Nacht  
nebst zwei Vorspielen*

Mittwoch, 18.8. 1999, 20 Uhr; Freitag, 20.8. 1999, 20 Uhr  
Sonntag, 22. August 1999, 17 Uhr

**Michaelshaus Espelkamp  
Tannenbergplatz**

Der Eintritt ist frei! Am Ausgang bitten wir um eine Spende.

**Es begann vor den Altären**

Ein Beitrag zum Thema Kirche und Theater

Die Theatergruppe feiert in diesem Jahr ihr 25jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß baten wir Herbert Höner, Pfarrer im Ruhestand, um folgenden Beitrag, in dem es um die Beziehung von Kirche und Theater geht. Herbert Höner ist selbst Mitglied der Gruppe und hat für sie einige seiner biblischen Stücke geschrieben. Der Aufsatz, den wir hier leicht gekürzt wiedergeben, erscheint im August in einer "Chronik", die die Theatergruppe herausgeben wird.

Ein Kirchenchor, eine Kantorei, ein Posaunenchor - sie gehören perse, d.h. "durch sich selbst" zu einer Kirchengemeinde. Wo sie fehlten, würde auch uns nicht nur "etwas", sondern ziemlich viel fehlen. Chöre sind nicht nur Mitgestalter von Gottesdiensten. Sie vermitteln uns auch in Konzerten die Musiken der Kirche aus alter und neuer Zeit und "predigen" auf diese Weise einer Gemeinde, die oft größer ist als die beim regulären sonntäglichen Gottesdienst. Und es kann sein, daß die Musik uns auch da noch "erreicht", wo Worte nicht mehr hingelangen ...

Aber Theater? Na ja, wenn es da einige Leute gibt, die mal ein Stück aufführen - warum nicht? Mal was anderes. Als ein Ding, das unbedingt dazugehört, vielleicht sogar notwendig sein könnte, wird Theater kaum angesehen. Obgleich das mal anders war. In alten Gemeindehäusern - im vorigen Jahrhundert und auch noch Anfang unseres Jahrhunderts oft als "Vereinshäuser" der christlichen Werke, z.B. des CVJM erbaut - gab es in aller Regel noch eine richtige, fest eingebaute Bühne mit Vorhang, Kulissenwänden, seitlichen Aufgängen und Nebenräumen. Wozu dienten die Bühnen? Dumme Frage - natürlich zum Theaterspielen! In den neueren Gemeindehäusern, vor allem in den nach 1945 erbauten, sucht man, von Ausnahmen abgesehen, Bühnen durchweg vergeblich. Will eine Gruppe in einem solchen Haus Theater spielen, muß sie froh sein, wenn sich ein Podium findet, das die Spielerinnen und Spieler einige Zentimeter über die Zuschauenden hinaushebt. Oft ist es auch noch mickrig klein und für das Spiel untauglich. Vorhang, Seitenkulissen und andere dem Theaterspiel förderliche Vorrichtungen? Fehlanzeige!

Woran mag das liegen? Warum wird eine mögliche Theaterarbeit bei der Planung von Gemeindehäusern so wenig oder gar nicht berücksichtigt? Sicherlich hat das nichts mit einem neuen

Baustil zu tun. Ich rede ja nicht einem veralteten Saalbau mit Bühne und Empore das Wort. Auch in eine moderne Raumkonstruktion ließen sich ohne große Mehrkosten zumindest ein erhöhter Theaterplatz und ein Raum für Kulissen, Kostüme und Requisiten einbauen. Denn: gespielt wurde und wird immer. Nicht in jeder Gemeinde gibt es, wie bei uns seit nunmehr 25 Jahren, eine ständige Theatergruppe. Aber es kommt immer wieder vor, daß in Gemeindegruppen der Wunsch aufkommt, für besondere Gelegenheiten ein Stück für die Gemeinde zu proben und aufzuführen - und dann geht das oft nur unter improvisatorischen Umständen. Dieses räumliche "nicht vorgesehen" im Blick auf Theaterarbeit in einer Gemeinde ist nur ein - allerdings in die Augen springendes - Beispiel für ein verloren gegangenes Bewußtsein: daß nämlich Kirche und Theater sehr wohl etwas miteinander zu tun haben. Die folgenden Ausführungen möchten dazu beitragen, dieses Bewußtsein wieder zu wecken:

**A**

**Biblisches Vorspiel oder Prophetisches Theater**

Wie würden Sie so etwas bezeichnen? Da läuft ein Mann "nackt und barfuß" durch die Stadt und ruft, Gott der Herr habe gesagt, wenn die falsche Bündnispolitik nicht aufhöre, dann werde es viele Menschen im Volk geben, die, so wie er "drei Jahre lang" herumlaufe, in die Gefangenschaft getrieben werden. Denn den Gefangenen zog man alle Kleider und Schuhe aus, das machte sie hilflos und hinderte sie an der Flucht. Drei Jahre tauchte er immer wieder so auf. Ein Verrückter? Vielleicht. Es handelt sich um den Propheten Jesaja. Lesen Sie selbst nach: Jesaja 20, 1-4!

Ein anderer Mensch läuft mit einem großen Tonkrug auf der Schulter durch die Straßen Jerusalems, ruft, dieses irdene Gefäß habe er soeben auf Befehl Gottes beim Töpfer gekauft. Er läuft dorthin, wo er Leute aus dem Rat und Priester findet und bittet sie, mitzukommen. Bald sammelt sich hinter diesem laut rufenden Mann mit dem Krug eine Menschenmenge. Er läuft immer weiter voran durch die Gassen bis hin zu einem Tor in der Mauer, dem "Scherbentor": dort

warf man Scherben und sonstigen Müll ins Tal Ben-Himmon am Südrand der Stadt. Hier war auch eine Opferstätte, an der den Göttern des Landes Kanaans Kinder geopfert wurden - auch von Israeliten, die neben ihrem Einen Gott auch noch - für alle Fälle - diesen Göttern einen Dienst erweisen wollten. Und dieser seltsame Mensch hebt den Krug hoch über seinen Kopf und wirft ihn dann auf den Scherbenhaufen, wo er in viele Stücke zerbricht. In das Scheppern der Scherben hinein ruft er die Worte: "Wie man eines Töpfers Gefäß zerbricht, daß es nicht wieder ganz werden kann, so will ich dies Volk und diese Stadt zerbrechen." Auch so einer, der verrückt, der (hebräisch) "meschugge" ist? Der Mensch heißt Jeremia. Im 19. Kapitel des nach ihm benannten Buches (besonders im Vers 11) ist es aufgeschrieben.

Hesekiel (hebräisch "Ezechiel") heißt er. Auch so ein Meschuggener! Er baut eine Art kleiner Kulisse auf: Ein Bild ist in einen Ziegel geritzt: die Stadt Jerusalem. Mit Hölzern baut er Belagerungstürme, mit Erde schüttet er Wälle um die Ministadt auf. Dann legt er sich in Stricken wie eine Gefangener gefesselt vor die belagerte Stadtkulisse, hebt seinen Arm gegen sie und prophezeit ihr das zu erwartende Schicksal - Hesekiel 4, 1-8. Von Hesekiel stehen noch andere "verrückte" Handlungen in den Kapiteln 4 und 5 des biblischen Buches, das seinen Namen trägt.

Heute würden Sie solche Auftritte als "unmöglich" bezeichnen. Ich vielleicht auch. Doch was spielt sich in diesen prophetischen Handlungen eigentlich ab?

Der Prophet als Demonstrant, als Bänkelsänger, als Performance- (Vorstellungs) Künstler, als einer, der ein Happening, eine spontane öffentliche Aktion macht, die als Kunstereignis mit überraschender oder schockierender Wirkung empfunden werden kann; der Prophet als Theatermacher, der ein Monodrama, ein Einpersonenstück aufführt? Ja! Also schon ein halbes Jahrtausend vor unserer christlichen Zeitrechnung Theater in göttlichem Auftrag? Theater als Aktion und "fleischgewordene" Verkündigung einer Botschaft? Ja! Mögen unsere modernen Bezeichnungen für diese Prophetenhandlungen wirken wie eine plumpe Aktualisierung - in der Sache treffen sie genau das, was sich damals ereignete und von dem hier nur einige Beispiele genannt werden können. (...)

Das Neue Testament ist im Blick auf unser The-

ma nicht so ergiebig wie die Propheten des Ersten Testamentes. Die Zeit "zwischen den Testamenten" war überwiegend zunächst vom griechischen, dann vom römischen Theater bestimmt. Für die Juden war es das heidnische Theater der Besatzer! Das blieb so bis zur Zeit Jesu. Er wird als frommer Jude kein Theater betreten haben. Und so ist es nicht verwunderlich, wenn uns kein Jesuswort über das Theater - weder positiv noch negativ - überliefert ist und sich das Wort "Schauspiel" (griechisch "theatron") nur zweimal im Neuen Testament findet - im Zusammenhang mit den Christenverfolgungen durch die Römer. (...) Wir begegnen dem Thema "Kirche und Theater" erst wieder in nachbiblischer, frühchristlicher Zeit.

### B I

#### Von der Verdammung zur Auferstehung

Das Theater der Antike, des griechisch-römischen Altertums, war mit der antiken Götterwelt untergegangen. Was da noch als Theater - oder wie man es auch immer nennen mag - im Römischen Reich existierte, mußte die Ablehnung der wachsenden christlichen Kirche hervorrufen.

In der römischen Kaiserzeit waren die Christen die komischsten Figuren auf der Bühne. Sie waren Sündenböcke für alles. Ihr Glaube galt als Aber- oder Unglaube; deshalb waren sie Spottfiguren auf dem Theater. Mit Vergnügen sahen die Zuschauenden, wie auf der Bühne der sittliche Anstand der Christen, der den allgemeinen Verhaltensweisen widersprach, als Heuchelei, ja als Unanständigkeit entlarvt wurde. Es machte Spaß, einen Christen auf der Bühne gekreuzigt zu sehen, wie ihren Heiland, dessen Kreuzigung doch das Heil der Menschen bedeuten sollte. Den Sohn eines Gottes so erbärmlich enden zu sehen, war doch zum Totlachen ...

Wen wunderts, wenn die christlichen Prediger gegen diese Verhöhnung ihres Glaubens polemisierten. Zugleich predigten sie auch gegen die blutigen Gladiatorenkämpfe und Tierhatzen in den Arenen. Auch die oft obszönen Szenen auf dem Theater waren Gegenstand ihrer Kritik. (...) Von den uns überlieferten christlichen Stimmen gegen diese Art von Theater möchte ich eine erwähnen: Der lateinische Kirchenschriftsteller Quintus Septimius Tertullianus (um 200 nach Christus), kurz Tertullian genannt, verfaßte die

berühmt gewordene Schrift "De spectaculis" - "Über die Schauspiele". Diese Schrift, schon zu Lebzeiten des Verfassers stark beachtet, galt später, als das Christentum Staatsreligion wurde, als verbindliche Vorschrift im Blick auf das christliche Kriterium des römischen Theaters. (...) Tertullian hat bei der Abfassung seiner Schrift wohl kaum ahnen können, daß das Theater seine Auferstehung oder Neugeburt ausgerechnet vor den Altären, in den christlichen Kirchen feierte.

Die Ablehnung des Theaters durch die Kirche war eine Sache, eine andere der christliche Gottesdienst. Der römische Ritus (der feierliche religiöse Brauch, das Zeremoniell) war reich an spektakulären "theatralischen" Elementen. Es gab hier etwas zu sehen an zeichenhaften Handlungen. Die Liturgie, die Ordnung des Gottesdienstes wurde immer mehr mit dramatischen Akzenten angereichert, zum Beispiel durch Wechselgesänge. (...) Bald sollte nach Meinung der Geistlichkeit das in der Bibel geschriebene Geschehen über die Einbildungskraft der Menschen hinaus greifbar, zum Anfassen und vor aller Augen sichtbar dargestellt werden. Zunächst sollte dies nur für Priester und Mönche selbst, später aber für das ganze Kirchenvolk gelten. "So entwickelte sich, hervorgerufen durch Religion und Kunst, jene eigenartige Erscheinung der europäischen Theatergeschichte, die man als christliches Theater des Mittelalters bezeichnet."

### B II

#### Von der Biblischen Kurzszene zum Volkstheater

Welche biblischen Szenen bilden die Anfänge dieses christlichen Theaters? Darüber gibt es mindestens zwei Versionen. Die erste Version nennt die Weihnachts-, besser vielleicht die Epiphanienszeit als Beginn des geistlichen Spiels; denn nicht die Christgeburt, sondern die Anbetung des Kindes durch die Heiligen Drei Könige wurde von der frühen Christenheit gefeiert. Mit der Darstellung dieser Legende könnte die dramatische Umsetzung biblischer Szenen begonnen haben. Die Heilige Familie mit dem Jesuskind in der Krippe ließ sich leicht als "lebendes Bild" darstellen. Die Heiligen Drei Könige wurden von den Mönchen in entsprechender Kleidung gespielt. Diese Mönche - so schreibt

ein Autor - seien als die ersten Schauspieler der Neuzeit anzusehen.

Die zweite Version dieser christlich-theatralischen Anfänge nennt die Osterspiele. Ich neige dazu, sie für die Urform dieser "eigenartigen Erscheinung der europäischen Theatergeschichte" zu halten. Ostern (und nicht Weihnachten), die Auferweckung des Gekreuzigten (und nicht die Geburt des Jesuskindes) ist das christliche Urereignis. An der Auferweckung des Rabbis Jesus von Nazareth entzündete sich der christliche Glaube. Daß Ostern später von Weihnachten "in den Schatten gestellt" wurde - besonders in deutschen Landen - kann hier nicht untersucht werden. Aber der christliche Glaube darf mit Fug und Recht als Oster- oder Auferstehungsglaube bezeichnet werden.

Die Osterspiele also! Sie gingen von der Geschichte der "drei Marien" aus. In den Grablegungs- und Osterberichten der vier Evangelien kommen tatsächlich drei Frauen mit dem Namen Maria vor. Sie sind einzeln oder zu zweit, neben anderen, nicht namentlich genannten Frauen, die ersten Zeuginnen der Auferweckung Jesu - keiner von den Jüngern oder sonst ein Mann! So kurz wie die biblischen Berichte waren auch die ersten dieser Spielszenen. Ein oder zwei "Engel" sitzen oder stehen vor dem Altar. Die drei Marien kommen und finden nur die zusammengelegten Leichentücher. Nun folgt ein kurzer Dialog:

*Engel:*

*Wen sucht ihr im Grabe, ihr Christinnen?*

*Frauen:*

*Jesus aus Nazareth, den Gekreuzigten, ihr Himmlischen.*

*Engel:*

*Er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er vorausgesagt hatte. Geht, verkündigt, daß er auferstanden ist vom Grabe.*

Eine solche Szene von den drei Marien war einer der wichtigsten "Ausgangspunkte der ganzen mittelalterlichen Theaterkunst". Über hundert verschiedene Fassungen dieser Szene sind uns aus dem 12. und 13. Jahrhundert überliefert!

Trugen die Darsteller Kostüme? Da die ersten "Schauspielerinnen und Schauspieler" Mönche (und dann wohl auch Nonnen) waren, wurden die geistlichen Gewänder zunächst nur auf die

Rollen hin abgewandelt. Aber die Entwicklung ging weiter - und bald trugen die Engel Flügel. Bedeutsamer als die fortschreitende Kostümierung ist die Erweiterung der Szenen. So wird z. B. im Johannes-Evangelium (Kapitel 20, 3-8) berichtet, Maria aus Magdala habe das leere Grab entdeckt. Sie sei zu Petrus und "dem anderen Jünger" gelaufen, um das Ereignis zu melden (V. 1+2). Darauf seien beide hinausgegangen: "Es liefen aber die zwei miteinander, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grabe." (V. 3+4). Dieser "Wettlauf" geht dann so aus, daß der andere Jünger der das Rennen gewinnt, vor dem Grabe wartet und Petrus den Vortritt in das leere Grab läßt. (V. 5-8) Bei der Abfassung des Johannes-Evangeliums galt Petrus bereits als herausragende Persönlichkeit des Apostelkreises; also gebührte ihm der erste Blick in die leere Felsenhöhle. Die Darstellung dieser Geschichte, die einer gewissen Komik nicht entbehrt - zwei würdige Jüngergestalten laufen um die Wette - sei, so ist zu lesen, in Deutschland die erste Ergänzung zum Besuch des Grabes durch die drei Marien gewesen.

Man stelle sich vor: zwei Mönche, die Darsteller des Petrus und des Jüngers, dessen Name nicht genannt ist, laufen einander durch die Kirche den Rang ab bis hin zum Altar, wo sich das angenommene Grab befindet! Mit diesem Apostellauf fand das komische neben dem ernsten, religiösen Element seinen Platz im christlichen Theater. Denn eine solche Szene war ja keineswegs feierlich, sondern - so ein Zeitgenosse - sie bewirkte, "daß selbst der ernsthafteste Mensch dabei lachen mußte". Diese wahrhaft biblische Komik gestattete darstellerische Bewegungsfreiheit und eine Verbreiterung des streng liturgischen in das volkstümliche Spiel. Der Bibeltext in Latein wurde gesungen, mit der Erweiterung ins Volkstümliche wurde nun dem Latein eine deutsche Fassung oder Paraphrase (Erläuterung, Ausschmückung) in Versform hinzugefügt. (...)

Höhepunkt der mittelalterlichen christlichen Spielkunst waren Passionsszenen, die sich mit der Zeit zu großen und größten Passionsspielen ausweiteten. Die Dauer solcher Passionsspiele erstreckte sich oft über mehrere Tage. Alle Bevölkerungskreise nahmen in großer Anzahl daran teil. Die ganze Leidensgeschichte wurde in Szene gesetzt. Dadurch wuchs die Zahl der Darstellenden. Oft ging sie in die Hunderte. Nun

standen nicht mehr genügend Geistliche, Klosterschüler oder Mönche zur Verfügung. Es schlug die Stunde der Laien, der Nichtgeistlichen. Notgedrungen mußte der deutsche Text erweitert werden, und das steigerte die Volkstümlichkeit der Passionsspiele immer mehr. Bald wurden die Kirchen als Spielorte zu klein.

### B III

#### Vom Kirchenraum auf die Kirchen- und Marktplätze

Das Gotteshaus konnte die Massen der Mitwirkenden und Zuschauer nicht mehr fassen. Es wurde verlassen. Aber man blieb zunächst auf geweihtem Boden: auf Kirchplätzen und in Klosterhöfen. Noch mehr Öffentlichkeit und noch mehr Beliebtheit waren die Folge.

Jetzt wurde auch eine Bühne benötigt. Es entwickelte sich eine völlig eigene Art: die Simultanbühne ("simultan" = gleichzeitig). Darunter versteht man eine Bühne, bei der die Schauplätze neben- oder übereinander liegen, so daß die Handlung neben- und ineinander ablaufen kann. Ganz anders als beim sonstigen Theater mit seinem dramatisch zugespitzten Gegen- und Nacheinander. In England erfand man Wagenbühnen: Bretter, die auf Rädern befestigt wurden. Sie trugen den Szenenaufbau und konnten durch die ganze Stadt gezogen werden. Wenn man mehrere Wagenbühnen hatte, war es möglich, rasch die Szenen zu wechseln. Die Arche Noah war in der Regel das üppigste dieser fahrbaren Bretter.

Textbücher, Regiepläne und Skizzen von Bühnen und Bühnenbildern sind uns erhalten. Die Spiele konnten sich mit symbolischen Spielorten über ganze Marktplätze der mittelalterlichen Städte erstrecken. Diese Dokumenten geben neben erhaltenem Gemälden aus dem 15. und 16. Jahrhundert gute Einblicke und Auskünfte über diese Theaterkunst. "Die heutigen Festspiele in Oberammergau können als ein letzter Überrest dieser alten Tradition angesehen werden." Bald werden auch maschinenähnliche Geräte benutzt. Man ließ die Engel nicht mehr zu Fuß die Bühne betreten - sie schwebten "von oben" herab. Und während eines Pflingstspieles flogen Tauben, die biblischen Symbole des Heiligen Geistes, vom Dach zum Himmel empor - echte oder künstliche Vögel. Die Dubliner St. Patrickskathedrale überliefert in ihren Pflingstabrechnungen u.a. "4 Schillinge und 7 Pence be-

zahlt an diejenigen, die mit dem großen und dem kleinen Engel und dem Drachen spielen; 3 Schilling bezahlt für kleine Schnüre am Heiligen Geist."

Die volkstümliche Meinung, das Drama müsse ein wirkliches Bild des Lebens - alle Gegensätze inbegriffen - zeigen, setzte sich immer mehr durch. Da ließen sich dann Ernstes und Komisches kaum mehr voneinander trennen. (...) Das mittelalterliche Publikum hat auch wohl gern Tränen gelacht. (...)

Die Geschichte des christlichen Theaters von ihren Anfängen bis zur Fortentwicklung außerhalb der Kirchenräume ist hier nur in einem ihrer vielen Stränge geschildert. Sie ist vielfältig und regional und national unterschiedlich verlaufen. Hier ging es mir lediglich darum, aufzuzeigen: Es begann vor den Altären! Nicht nur das christliche Theater, sondern das Theater überhaupt hat hier wieder seinen Anfang genommen, nachdem das antike "ausgespielt" hatte. (...)

Neben Weihnachts-, Oster- und Passionsspielen gab es auch noch andere Bezeichnungen für christliche Spiele: Dreikönigs-, Propheten-, Fronleichnams-, Paradies-, Mysterien- und Heiligenlegendenspiel. Dabei wurde "Mysterien" von "Ministerium" (= Gottesdienst) abgeleitet. Auch die Inhalte der Mysterienspiele waren der Bibel entnommen. Als ältestes deutsches Beispiel gilt das "Spiel von den klugen und törichten Jungfrauen" 1322 in Eisenach. (...)

### C

#### Kirche und Theater in unserer Zeit

Dieses mittelalterliche christliche Theater hörte irgendwann auf. Das "weltliche" Theater nahm seinen Lauf. Aber das christliche lebte im weltlichen fort, tauchte immer wieder darin auf. Eine Form des spätmittelalterlichen Theaters waren die sogenannten Moralitäten. Sie hatten pädagogische Absichten. Tugend und Laster traten darin als allegorische Figuren auf: Sie hatten sinnbildlichen oder gleichnishaften Charakter. Auch Begriffe, Zustände, Eigenschaften traten als Personen auf - in Verbindung mit Gestalten aus den biblischen Geschichten. Sie stritten miteinander, um am Ende den Beweis für Lehrsätze oder die biblische Wahrheit zu führen. Hugo von Hoffmannsthal hat das "Jedermann-Spiel vom Sterben des reichen Mannes" neu gestaltet. Es ist heute das Theaterstück, mit dem die Salz-

burger Festspiele jedes Jahr eröffnet werden. Auch das christliche Theater meldete sich immer wieder zu Wort. In der Neuzeit wurde altes Spielgut wieder lebendig, indem man es neu inszenierte. So verbreiteten sich Stücke wie "Das Oberuferer Christgeburtsspiel". Zeitgenössische Autoren griffen die christlichen Themen des mittelalterlichen Theaters auf, das "vor den Altären" begann. Ich nenne hier nur einen: Manfred Hausmann, der als Dichter der deutschen Jugendbewegung begann, nach seiner Hinwendung zum Christentum und zur Theologie das geistliche Spiel neu schrieb und für unsere Zeit erlebbar machte. Sein "Worpsweder Hirtenspiel", geschrieben für die Kirche des Künstlerdorfes Worpswede bei Bremen, sah ich zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg in der großen Kirche meiner lippischen Heimatstadt, aufgeführt vom Ev. Mädchenwerk Detmold. Ein paar Jahre später haben wir es dann selbst aufgeführt. Ich führte Regie und übernahm die Rolle eines Hirten. Wie spielten in der fast dunklen Kirche. Unvergeßlich, wie auf einmal - mit einem höchst einfachen Beleuchtungstrick - der Verkündigungengel auf der hohen Kanzel sichtbar wurde und sein "Fürchtet euch nicht ...!" den Menschen im Dunkel zurief und danach - wieder mit einfachster Lichtschaltung - im großen Bogen der Apsis "die Menge der himmlischen Heerscharen" erschien und die gute Nachricht von Bethlehems sang. (...)

"Wir spielen immer" - so lautet der Titel einer Autobiographie des großen Schauspielers Will Quadflieg. Dieser Satz könnte über der Biographie eines jeden Menschen stehen. Vor allem aber gilt er für die Theater, die "großen" und die "kleinen", die mit Weltstadtniveau und die in der tiefsten Provinz. Er gilt auch für das Amateurtheater: für alle die Gruppen, die sporadisch oder regelmäßig auf den Brettern agieren, "die die Welt bedeuten".

"Wir spielen immer", das galt jetzt 25 Jahre lang auch für die Theatergruppe der Ev. Martinsgemeinde in Espelkamp. Es ist zu hoffen, daß diese Gruppe auch weiterhin für die Gemeinde spielt. Und daß sie die nötige Anerkennung findet als ein Zusammenschluß von Menschen, die nicht nur ihrem Hobby nachgehen, sondern ihr Theaterspielen als eine legitime Lebensäußerung christlicher Gemeinde und Kirche verstehen.

Das ernsthafte Spiel und das spezifisch biblische Theater ist ein deutlicher Schwerpunkt die-

ser fruchtbaren Arbeit gewesen. Kein ernstzunehmender Christ, kein mitdenkendes Gemeindeglied wird heute noch behaupten wollen, Kirche und Theater hätten nichts mit einander zu tun. Wer dennoch dieser Meinung sein sollte, der höre hier auf Ulrich Parzany, den Generalsekretär des Gesamtverbandes der CVJM in Deutschland und Prediger von "Pro Christ". In einem Vorwort zu einem Buch über das Theaterspielen in der Gemeinde schreibt er:

*"Ich habe erlebt, daß durch die Schauspielkunst Menschen auf die Verkündigung des Evangeliums wunderbar vorbereitet werden. Kunst und Evangelium gehören zusammen, weil Gott der Schöpfer ist, der seine Geschöpfe kreativ begabt hat. Das gilt für die Malerei, die Musik und eben auch für die Schauspielkunst..." (Eva-Maria Admiral / Erich Wehrin: Vorhang auf! Theaterspielen in der Gemeinde. Bundes-Verlag Witten 1998, Seite 11.)*

Aber nicht nur das biblische Stück, nicht nur das ernsthafte Problemstück, nicht nur das Anspiel im Gottesdienst, auch die Komödie, das heitere Spiel gehört zum Repertoire, zum Spielplan eines kirchlichen Amateurtheaters. Denn bei diesem Gott der Bibel darf auch gelacht werden.

Herbert Höner

Anmerkungen:

Für den Teil A dieses Aufsatzes habe ich dem Buch von Bernhard Lang: "Wie wird man Prophet in Israel?", Patmos Verlag Düsseldorf 1980, und den Bibelarbeiten von Professor Dr. Jürgen Ebach "Stell dich auf deine Füße, ich will mit dir reden - Das Buch Hesekiel", Dokumentation der Gemeinden Bodenschwingh, Bonhoeffer, Christus und Matthäus, Bielefeld 1999, Anregungen bekommen. Im Teil B folge ich im wesentlichen dem Buch von Helmut Höfling "Der große Applaus. Zweitausend Jahre Theater". Ensslin und Laiblin Verlag Reutlingen 1987. Alle Zitate, falls nicht anders bezeichnet, sind hier entnommen. Weitere Literatur: Günter Schöne, Tausend Jahre deutsches Theater 914 - 1914, Prestel Verlag München 1962; Paul Frischauer, Die Welt der Bühne als Bühne der Welt. Das Theater. Geschichte. Dichter und Dramen. 2 Bände. Bertelsmann Verlag.

#### „Aktiv sein und gebraucht werden“

Dem Leitgedanken des „Modellprogramms Senioren-Büro“ entsprechend, entstanden im **Senioren-Büro Espelkamp** verschiedene Projekte. Frauen und Männer ab ca. 50/55 Jahren suchen neue Aktivitäten und sinnvolle Aufgaben, um ihre Erfahrungen und Kenntnisse nicht brach liegen zu lassen.

Unter dem Motto: „Alt und Jung - miteinander - füreinander“ lernen sich Menschen verschiedener Generationen kennen. Das ist heute keine Selbstverständlichkeit. Enkelkinder sind keine Selbstverständlichkeit. Oft wohnen sie auch in weiter Ferne.

Das Projekt „Puppenkleidung für Kindergärten“ begann 1995, als sich ein Kindergarten im Senioren-Büro wünschte, dass die Puppen eingekleidet würden. Es fanden sich einige ältere Damen zusammen, die sich der Puppenkinder annahmen und strickten, häkelten und nähten. Bedacht wurden bisher Kindertagesstätten aus dem engeren Stadtgebiet und in Fiestel. Im „Schwedenskindergarten“ Kantstraße der Ev. Martinsgemeinde konnten die „bestellten“ Socken pünktlich zum letzten Weihnachtsfest abgeliefert werden.

„Seniorinnen und Senioren gehen in die Schule“ und geben ihr Können im Tischlern, Töpfern, Fotografieren weiter. Sie helfen bei den Schularbeiten und berichten als Zeitzeugen über ihre Schulerlebnisse oder ihre Erfahrungen in den ersten Espelkamper Jahren.

Inzwischen geht die Unterstützung auch in die umgekehrte Richtung. Zehn Schüler/innen der Klassenstufe 8 der Waldschule nehmen an der Arbeitsgemeinschaft „Jugendliche helfen Senioren“ teil.

Möchten Sie mitmachen? Wichtig: Das zeitliche Ausmaß Ihres Engagements bestimmen immer Sie selbst.

Interessierte werden im **Senioren-Büro** (Träger: DRK-Kreisverband Altkreis Lübbecke e.V.), Wilhelm-Kern-Platz 1 c, Tel. 05772 / 99539 gerne beraten.

Zur Verabschiedung von Pfarrer Hageböke erreichte uns ein Brief des Superintendenten des Kirchenkreises Lübbecke.

Liebe Gemeindeglieder in Espelkamp!

Wenn Ihr Gemeindepfarrer Friedrich-Wilhelm Hageböke jetzt in den Ruhestand geht, bringt dieser Schritt auch eine wichtige Veränderung für unseren Kirchenkreis mit sich. Pfarrer Hageböke war - wie Sie gleich noch genauer lesen werden - Synodalassessor, das heißt Stellvertreter des Superintendenten. Was liegt im Blick auf diese Tätigkeit näher, als den bisherigen Superintendenten, Paul-Gerhard Tegeler, um eine Würdigung dieser langjährigen Zusammenarbeit zu bitten:

Lieber Friedrich!

*Unsere Kreissynode hat Dir im Sommer 1988 das Amt des Synodalassessors übertragen, das unsere Kirchenordnung wie folgt erläutert: Er ist "der Stellvertreter und Beistand des Superintendenten".*

*Diesen sehr nüchtern wirkenden Satz hast Du, lieber Friedrich, mit Leben gefüllt. Beide Aufgabebereiche nahmst Du mit großer Treue wahr. Du hast mich während meines Urlaubs vertreten, aber auch, wenn sich bei mir Termine überschneiden. Du tatest dies gern, obwohl Du ja im Unterschied zum Superintendenten noch Deine Aufgaben in der Gemeinde zu erfüllen hattest.*

*Mag der Begriff "Beistand" auch unzeitgemäß klingen - Du hast gezeigt, wie er zu verstehen ist. In allen Bereichen hast Du mir beigegeben, mich unterstützt, hier und da auch korrigierend eingewirkt. Für alles möchte ich Dir an dieser Stelle schon einmal vorab herzlich danken.*

*Gern denke ich an unsere Zusammenarbeit zurück, die ja auch von manchen Gemeinsamkeiten geprägt war: Wir haben die gleiche Schule besucht, unsere Väter waren beide für den Kirchenkreis Lübbecke tätig und nun habt Ihr Euch wie wir uns Lübbecke als Ruhesitz ausgesucht.*

*Für diesen hoffentlich ruhigen Zeitabschnitt Eures Lebens wünsche ich Dir und Deiner Frau Gottes Segen!*

Dein Paul-Gerhard Tegeler

Ich kann im Blick auf die fast 10 Monate, die ich nun mit Friedrich-Wilhelm Hageböke zusammenarbeite, die Worte Paul-Gerhard Tegelers nur unterstreichen. Und auch ich entdecke Gemeinsamkeiten: Pfarrer Hageböke und ich haben den gleichen Vornamen. Das mag ein zufälliges Zusammentreffen sein - für mich ist es Ausdruck eines guten persönlichen Miteinanders. Ich bin Friedrich-Wilhelm Hageböke von Herzen für die Zusammenarbeit dankbar, die gerade in den ersten Monaten meines Neuanfangs im Amt des Superintendenten für mich ganz wichtig und hilfreich war und noch ist.

Als Synodalassessor war Pfarrer Hageböke Mitglied im Kreissynodalvorstand, dem "Presbyterium" des Kirchenkreises. Hier hat er seine Zeit und Kraft für die Belange unseres Kirchenkreises mit Offenheit, tiefgegründetem theologischem Urteil und dem Blick für die gemeinsame Verantwortung eingesetzt. Darüber hinaus war er der Vorsitzende des Theologischen Ausschusses und Beauftragter für Ökumenefragen.

Im Namen des Kirchenkreises Lübbecke möchte ich - zusammen mit meinem Vorgänger im Superintendentenamte - Pfarrer Friedrich-Wilhelm Hageböke für alles, was er für unseren Kirchenkreis getan hat, ganz herzlich danken und ihm und seiner Frau Gottes gutes Geleit für den weiteren Weg wünschen.

Friedrich-Wilhelm Feldmann, Superintendent

Am 1. Mai 1999 geht Pastor Hageböke in den Ruhestand. Dies ist nicht nur eine Verabschiedung von einem gemeindeprägenden Pfarrer, es bedeutet gleichzeitig eine Umstrukturierung und Neuorientierung unserer Gemeinde, denn die Pfarrstelle wird auf Grund der gesunkenen Mitgliederzahl der Gemeinde nicht wieder besetzt. Deshalb wollen wir uns die 22 Jahre der Dienstzeit von Pastor Hageböke in Espelkamp noch einmal vergegenwärtigen.

Er kam am 17. April 1977 als Nachfolger von Pastor Ronicke nach Espelkamp. Nach Vikariat in Lüdinghausen und Bochum-Querenburg sowie Hilfsdienstzeit in Bochum-Hamme hatte er 10 ½ Jahre eine Pfarrstelle in Ummeln inne, ehe er nach Espelkamp wechselte. Wir alle schätzen ihn als Menschen und Pfarrer, dem besonders die Verkündigung in Predigt und Gottesdienst am Herzen lag, genauso wie der Kontakt zur Gemeinde über den Besuchsdienst zu Geburtstagen und bei Krankenhausaufenthalten. Ein besonderes Anliegen war ihm die Erwachsenenbildung, damit die Gemeindeglieder

als mündige Bürger am Gemeindeleben teilnehmen. Deshalb führte er in jedem Herbst eine Vortragsreihe zu kirchlichen, diakonischen oder gesellschaftlichen Problemen durch. Die Gemeinde lernte dabei einige bekannte Theologen



Während seiner Zeit gab es auch verschiedene Kunstausstellungen in der Thomaskirche, die der Gemeinde eine neue der Sicht des Evangeliums ermöglichen sollten. Aber auch in der Frauenhilfe arbeitete Pastor Hageböke mit dem Ziel der Erwachsenenbildung mit. Natürlich schätzen wir unseren Pastor auch als Mitglied im Kirchenchor, und wir können dankbar sein, daß er bereit ist, nach der Pensionierung den Tenor weiter zu verstärken. Die kirchenmusikalische Arbeit in der Gemeinde hat er als wesentlichen Teil

des sonntäglichen Gottesdienstes angesehen und immer die Kantoren in ihrer Arbeit unterstützt.

Pastor Hageböke ist es zu verdanken, daß die Partnerschaft mit Borås, 1977 durch Herrn Weinrich begonnen, ständig intensiviert wurde. Nach der Familienfreizeit 1981 war der Kontakt zu Pastor Lundell besonders eng. Endlich ist 1992 die Partnerschaft auch von der Stadt eingegangen worden.

Die ökumenischen Bemühungen von Pastor Hageböke zu hiesigen Gemeinden haben sich besonders zur katholische Kirche durch seine Arbeit gut entwickelt, und der gemeinsame Buß- und Bettag-Gottesdienst sowie der Weltgebets-tag der Frauen sind feste Einrichtungen beider Gemeinden. Darüber hinaus hat er die Verbindung zu anderen Gemeinden am Ort unterstützt, beispielsweise durch die Veranstaltung der jährlichen gemeinsamen Bibelwoche und den damit verbundenen Kanzeltausch.

In früheren Jahren fühlte Pastor Hageböke sich auch für die Jugendarbeit verantwortlich. Aus

seiner Arbeit mit Konfirmandeneltern ging der Frauenabendkreis im Ostbezirk hervor.

Mehrere Jahre stand er dem Verein für die offene Jugendarbeit vor.

Es gibt noch den Bereich der organisatorischen Aufgaben einer Gemeinde,

die in die Presbyteriumsarbeit einfließt. Hier hat Pastor Hageböke immer objektiv und gut vorbereitet die Sitzungen des Presbyteriums geleitet, wenn er den Vorsitz hatte. Es liegt ihm besonders, Anträge vorzubereiten und die Diskussion zu leiten. Das Presbyterium hat gerne unter seiner Leitung gearbeitet. Aber nicht nur in der Martinsgemeinde hat er diese Fähigkeiten genutzt. Er hat 11 Jahre im Kreissynodalvorstand als Synodalassessor mitgearbeitet und dort als Vertretung des Superintendenten Auf-

gaben übernommen. Zu seinen leitenden Pflichten im Kirchenkreis gehörte noch, daß er vorübergehend die Vorsitzendengeschäfte in der Gemeinde Blasheim übernahm, weil der dortige Pfarrer in den Ruhestand ging. Von diesem Arbeitsfeld wissen wenige. Aber dies zeichnet Pastor Hageböke auch aus: Er redet nicht viel über seine Belastungen.

Wir nehmen nun Abschied von Pastor Hageböke und wünschen ihm für die kommenden Jahre Gesundheit und viel Freude für alle die musischen Tätigkeiten, die er während der Amtszeit zurückstellen mußte. Wir freuen uns auch, daß wir ihn zu Pfingsten auf unserer Kanzel wieder sehen und im Chor wieder hören dürfen.

Wir danken ihm für seine Arbeit.

Es ist nicht nur Pastor Hageböke, der uns verläßt, auch Frau Hageböke geht selbstverständlich in den verdienten Ruhestand. Sie hat ihren Mann in Bochum-Querenburg kennengelernt, wo sie als Kindergartenleiterin tätig war, als er dort sein Vikariat ableistete. Beide verbrachten ihre erste gemeinsame Zeit in Bochum-Hamme. Hier wurde der Sohn Frank geboren. 1966 wechselte die Familie nach Ummeln, wo Sohn Martin geboren wurde. Frau Hageböke hat sich an der Seite ihres Mannes immer engagiert in das Gemeindeleben eingebracht. Bereits in Ummeln leitete sie die Frauenhilfe. So wurde sie auch in Espelkamp wieder mit dieser Aufgabe betraut. 21 Jahre hat sie die Frauenhilfe im Ostbezirk unserer Gemeinde geleitet.

Eine Arbeit, die leider nur wenig erwähnt und gewürdigt wird. Die meisten Gemeindeglieder denken bei Frauenhilfe an Arbeiten für Basare oder an Tische decken, Kaffee einschenken und abräumen; allenfalls noch an Vorbereitungen für das leibliche Wohl bei Gemeindefesten. Aber die Frauenhilfe leistet in erster Linie Bildungsarbeit im Zusammenhang mit der Erwachsenenbildung. Es werden Themen von den Teilnehmern gewünscht oder man bearbeitet Themen, die sich aus dem Zeitgeschehen ergeben. Hier ist viel Vorbereitung notwendig, denn für Spezialthemen werden auch auswärtige Referenten benötigt. Hier liegt Frau Hagebökes Engagement. Neben der Frauenhilfe ist seit 1984 der Frauenabendkreis für die berufstätigen Frauen in der Gemeinde entstanden. Er arbeitet ähnlich wie die Frauenhilfe. Die Frauenkreise sind fi-

nanziell unabhängig, da sie einen Beitrag von DM 18,00 im Jahr bezahlen. Die Frauenhilfe ist dem Landes- und Kreisverband angeschlossen. So wie ich es sehe, der einzige Zusammenschluß von Gemeindegliedern, der kein Geld von der Gemeinde für die Arbeit erhält, dies alleine ist schon bemerkenswert, aber die Kreise leisten auch gute Gemeindegliederarbeit. Hierfür danken wir Frau Hageböke, und wir hoffen, daß die Arbeit der beiden Gruppen - es sind 60 Mitglieder - weiter so gut läuft. Die Arbeit wird von Frau Hitzeroth und Pasto Neuhoff weitergeführt. Aber Frau Hageböke scheidet auch aus dem Küsteramt aus, das sie fast 8 Jahre in der Thomaskirche versehen hat. Damals hat sie eigentlich in den Beratungsdienst der Frauenhilfe einsteigen wollen, nachdem ihre Kinder aus dem Hause waren. Sie hatte sich dazu schon durch Kurse vorbereitet. Als dann aber Schwierigkeiten in der Besetzung der Küsterstelle in der Thomaskirche auftraten, entschloß sie sich, ihre eigenen Wünsche zurückzustellen, um in der Gemeinde zu arbeiten.

Wir danken Frau Hageböke für ihren Einsatz in der Martinsgemeinde und wünschen ihr vor allem Gesundheit für den neuen Lebensabschnitt; auch noch Kraft, um noch etwas Neues zu beginnen.

Beide künftigen Ruheständler äußerten besonders den Wunsch nach christlichem Miteinander und vertrauensvoller Herzlichkeit bei der Arbeit in der Gemeinde.

Ruth Werner

## Integrative Arbeit im Kindergarten "Hand in Hand"

Seit fünf Jahren arbeitet unser Kindergarten bereits integrativ. Behinderte und nicht behinderte Kinder erleben ihren Kindergartenalltag mit allen großen und kleinen Ereignissen gemeinsam: ein für viele Außenstehende interessantes Projekt.

Behinderte Kinder werden nicht mehr ausgegliedert, sondern haben die Möglichkeit der wohnortnahen Erziehung. Gemeinsam mit Kindern aus der Nachbarschaft machen sie ihre ersten Erfahrungen außerhalb des Elternhauses. Ein großer Schritt auf dem Weg zur Selbständigkeit. Aber wie erleben die Kinder dieses Miteinander? Wie gehen sie mit der Thematik "Behinderung" um?

In den letzten fünf Jahren haben wir in unsere Arbeit lern- und geistig behinderte Kinder integriert, also Kinder, deren Behinderung nicht auf den ersten Blick, z. B. durch einen Rollstuhl, offensichtlich wird. Bei Bedarf ist selbstverständlich auch die Integration körperbehinderter Kinder möglich.

Von Außenstehenden werden wir oft mit der Frage nach dem Miteinander konfrontiert. Auch für uns waren am Anfang der integrativen Arbeit viele Fragen offen, auf die uns die Kinder unserer Einrichtung im gemeinsamen Leben Antworten geben konnten. Der Begriff "Behinderung" ist für unsere Kinder (bisher) kein Thema.



...Hand in Hand

Wer ist denn eigentlich behindert?

- Stefanie, der beim Frühstück oft Milch umkippt? Oder liegt es daran, daß sie erst gerade drei Jahre alt geworden ist?

- Oder ist Ali behindert, der kaum spricht, weil er in einem anderen Land aufgewachsen ist?

- Marcel stolpert häufig und ist beim Turnen sehr zurückhaltend und ängstlich. Könnte er behindert sein, oder fehlt es ihm bisher einfach an Bewegungserfahrungen?

- Was ist mit Janine? Ihr fallen die einfachsten Spiele schwer, Regeln kann sie einfach nicht behalten? Vielleicht steht aber auch sie auf einer ganz anderen Entwicklungsstufe und beschäftigt sich daher zunächst noch mit der Beschaffenheit von Materialien (Größe, Form, Schwere, Oberfläche, Farbe . . .), bevor sie z. B. ein Puzzle zielgerichtet angeht und es zusammensetzt. Im Alltag erleben wir das Miteinander der Kinder sehr natürlich. Durch die Alters-

schichtung in der Regelgruppe von drei bis sechs Jahren erleben die Kinder sich gegenseitig in verschiedenen Entwicklungsstufen. Im gemeinsamen Spiel bringt jedes Kind sich mit seinen Stärken und Schwächen ein, egal ob es sich um behinderte oder nichtbehinderte Kinder handelt. Ein Miteinander, das man sich auch im Leben Erwachsener oft wünschen würde.

Das Lernen aneinander bietet allen, ob jüngeren, ausländischen, zurückhaltenden, forschen oder behinderten Kindern ständig neue Impulse, die den Gruppenalltag zu einem spannenden Erlebnis werden lassen. Bedauerlicherweise erleben unsere behinderten Kinder zum Zeitpunkt der Einschulung einen deutlichen Schnitt. Die Möglichkeit der integrativen Beschulung besteht zur Zeit leider nur in einer Grundschule in Lübbecke.

Aufgrund der großen Nachfrage nach integrativen Schulplätzen im gesamten Altkreis Lübbecke war es für unsere Einrichtung bisher nur in einem Fall möglich, ein Kind an diese Schule abzugeben. Es wäre wünschenswert, wenn sich auch in der Stadt Espelkamp eine Grundschule für die integrative Schulform entscheiden würde, denn dadurch würde ein fließender Übergang vom Kindergarten zur Schule auch für behinderte Kinder möglich.

Evelin Hiller



Miteinander leben...



**Am Samstag, dem 17. April wurden in der Thomaskirche konfirmiert:**

Marcel Fischer, Moritz Hennemann, Fabian Kappe, Mario Kirchhoff, Bianca Kleine, Meryem-Linda Korkmaz, Pia Küpper, Jonas Nagel, Janna Reil, Mario Reinies, sowie 5 weitere Jugendliche

**Am Sonntag, dem 18. April wurden in der Thomaskirche konfirmiert:**

Tobias Bajohr, Michèle Gliffe, Eric Hagenah, Andreas Kirsch, Michael Kranich, Desiree Kuhlow, Marko Laszig, Florian Lehmann, Patrick Lennemann, Daniel Marciniak, Konstantin Müller, Anke Pfaffendorf, Rebecca Regehr, Kim Weiß, Nicole Zahn, Edgar Ziesmann, sowie 4 weitere Jugendliche



**Am Sonntag, dem 25. April wurden in der Michaelskirche konfirmiert:**

Alexander Fehner, Irina Fehner, Kim Gobrecht, Kirsten Hänzel, Elene Penner, Anna Penner, Veronika Riedlinger, Erwin Schmidt, Katharina Tietjen, sowie ein weiterer Jugendlicher.

1	2	3	4 26	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
15				16	16		17	29		18		13	
19	9		19		20	23			21	15		22	5
23				24	25	26		3	27	28	29	30	
31	32	33			31	34	35					32	
36				37		1			12	38	39		
40		4			41		42	43		44	45	46	7
47	17		48	49			50	51	52			27	
53			25		54	28	55			56	10		
57				58	24			59	30	60		61	
62	63		64	65	66	67		18			68		
69		70	71			72	73			74			21
75			11		76	77			78	20	79	80	33
81	6		82			83					84	14	
85		2			8					22			

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33		

**Waagerecht:** 1.) Gartenteichschreck 15.) Hinter M wird aus der afr. Stadt am Sanaga die griech. Königstochter 16.) Hat 1965 - 68 schwer gelitten 17.) So glatt ist eher unbeliebt 18.) Sie sind meist raffiniert 19.) Er wollte nun mal nicht sozial-liberal 20.) Über 100 hat der Koran von ihr 21.) Er wohnte in Asgard 22.) Mittelstark (musik. Abk.) 23.) Mitbewohner von 1.) 24.) Lockt mit warmen Quellen (Kfz.-Z.) 26.) Gewissenloser kennt sie nicht 28.) Lateiner leiten so das Trinken ein 31.) Alba ließ ihn enthaupten 34.) Fängt beim Leutnant an 36.) Ein 4.) senkrecht in der Nähe 37.) Wenn sie schmerzt, kann man eine dagegen nehmen 38.) Braucht man zur strittigen Energiegewinnung (chem. Kz.- Z.)

39.) Mark Twain machte ihn berühmt (Vorn.) 40.) Ist meist besonders nett bei Buffo und Soubrette 41.) Er oder Schipanski 43.) Dieser Opal ist wenig kostbar 45.) Adelheid, die kurze 47.) Für Wilh. Busch ein eingeschränktes Vergnügen 53.) Paßt hinter Gänse oder auch Pleite 54.) h.c. verdeutscht 55.) Diese Rina kann melodisch klingen 56.) Eher als die Henne? 57.) Meistens Schwede 58.) Gehört zum Mikrokosmos 59.) Solcher Arm löst Hektik aus 60.) Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die jetzt in ihr zusammenkamen? 62.) Solche Ionen verlor Varus 64.) Bei Victor Hugo amüsiert er sich (frz.) 67.) Ohne ihn ging es nicht so leicht hoch her 69.) Bürger oder Schnittkäse 72.) Lauter Lords 75.) Die arab. Sahara sozusagen 77.) Diese Strahlung kommt aus 38.) 79.) Insektentod (Abk.) 81.) Berühmter Japaner (\*) 82.) Dicht bei Bremen (Kfz.Z.) 83.) So hieß Troja auch mal 84.) Sonnenland der Griechen 85.) Militär. Erweis

**Senkrecht:** 1.) Dort sind die bedeutenden 52.) zu sehen 2.) Paßt vor Mut oder Stein oder Mann 3.) Zu groß für 1.) waagrecht 4.) Dient nicht nur zur Kur 5.) Wird gern mit Wein verbunden 6.) Manchmal sucht mancher diesen Gang 7.) Medizinfach 8.) Englisches Wagen 9.) Rolle, die wir täglich spielen 10.) Gastronomische Beziehungsweise (frz.) 11.) Auch vor in wie Morgenröte 12.) Bei Begegnung mit ihr hätte man Wünsche frei 13.) Vorharzhügel 14.) Liegt nun schon 482 Jahre zurück 25.) Manches ist durch Gönner groß geworden 27.) Mit Muße kaum verträglich 28.) Vorläufer der Währungsunion (Abk.) 29.) Langsamer werdend (musik. Abk.) 30.) Paßt vor Graf oder zentrisch oder logisch 32.) Kleiner Bösewicht? 33.) Meist für Gleichgesinnte gedacht (engl.) 35.) Fernsehen oder Fallschirm oder Fachschule (Abk.) 37.) Frankenweins Zentrum (Kfz.Z) 42.) Diese Bahn paßt in Großstädte (Abk.) 44.) Sein Fell ist begehrt, weniger sein Spritzmittel 45.) Die Kohls dauerte 16 Jahre 46.) Paßt vor alle mit heit, keit oder schaft endenden Nomen 48.) Solche Scharen soll's sogar im Himmel geben 49.) Diese Bella verfaßte Hofmannsthal für Strauß 50.) Die Inder berauschen sich daran, die Ärzte untersuchen es 51.) Platon gründete die erste 52.) Künstler oder Verschönerer 61.) Zum Ziehen oder Durchwatzen 63.) Der Spatz von Paris (Vorn.) 65.) Gut gegen rollende Reibung 66.) Kehrt rational oder relevant ins Gegenteil 68.) Solche Brüder sind unbeliebt 70.) Diese Tisation wird meist herbeigesehnt 71.) Oft in Germany zu finden 73.) Bei Menschen sagt man heute Anmache 74.) Er ist dazu nötig, aber auch zum Skilaufen 76.) Die schwäbische ist reizvoll 78.) Das französische Ich 80.) Gibt an, wie fein die Fäden sind

**Unter den Einsendern des richtigen Lösungsworts werden folgende Preise aus dem Undugu-Laden verlost:**

- 1. eine Küchenschürze aus Indien
- 2. eine Tischmatte aus Sri Lanka
- 3. ein Kerzenständer aus Indien

Einsendungen des Lösungsworts bitte bis zum 4. 9. 1999 an das Gemeindebüro, Rahdener Str. 15

Zum Artikel von Beate Himmelbach aus unserem Gemeindebrief 3/98 - Seite 4 - Abschied - erreichte uns der folgende Brief von Frau Hildegard Niehof, Frotheim Weg 42, 32339 Espelkamp, den wir hier ungekürzt weitergeben:

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum obigen Artikel möchte ich doch einiges richtig stellen:

Die erste Kirchengemeinde in Espelkamp bildete sich nach dem Kriege in der damaligen Kolonie, in der ein Raum in einer Holzbaracke wochentags für Unterrichtszwecke und am Sonntag als Gottesdienstraum genutzt wurde. Es ist wohl richtig, dass die Glocke 1950 nach Espelkamp kam. Aber die ersten Heimkehrer wohnten niemals in Hedrichsdorf, sondern im Kotten B an der Isenstedter Straße (s. Seiten 87/88 aus "Espelkamp" von Frau Dr. Ruby Simon). Und Pastor Grothaus aus Oberbauerschaft betreute diese Heimkehrer und vor allem die ersten Siedler, die Ende 1949 die ersten notdürftig ausgebauten Muna-hallen bezogen. Zu diesen ersten Siedlern gehörten auch meine Eltern.

Die erste Siedlergeneration Espelkamps ist inzwischen fast ausgestorben. Aber es gibt immer noch Menschen, die über die Anfänge in Espelkamp wahrheitsgemäß berichten können!

Mit freundlichem Gruß  
gez.: H. Niehof

Rätselauflösung aus unsere gemeinde 1/99

1	B	E	G	U	E	N	S	T	I	G	U	N	G
14	E	L	E	M	I	E	O	Z	A	E	N	I	E
17	I	S	E	R	D	U	N	A	N	T	L	O	B
20	S	A	S	I	A	N	D	R	U	T	U	R	I
24	A	L	T	S	M	T	E	A	S	O	R	T	E
30	M	E	I	S	T	E	R	S	C	H	A	F	T
37	M	U	S	G	A	B	E	O	H	I	O	R	S
42	E	M	D	E	N	A	I	D	A	F	U	E	R
45	N	U	N	N	R	E	N	E	M	I	L	I	E
50	S	N	C	F	E	R	S	T	P	F	I	F	F
57	E	D	O	T	N	T	A	U	I	A	G	R	O
63	I	N	U	I	T	O	T	T	O	G	O	A	R
67	N	E	R	V	E	N	Z	E	N	T	R	U	M

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
N	A	E	C	H	S	T	E	N	L	I	E	B	E

Und nun die Gewinner unseres Rätsels der letzten Ausgabe:

Der 1. Preis, ein Kleiderhaken für Kindergarderobe aus Sri Lanka, ging an Frau Elisabeth Droste, Reichenbacher Hof 3.

Den 2. Preis, ein Lineal aus 12 verschiedenen Holzarten aus Indien, gewann Frau Hanne-Lore Wilde, Ludwig-Steil-Str. 13.

Über den 3. Preis, einen Keramikbecher mit Fischmotiv aus Indien, darf sich freuen Frau Eva Mannek, Habelschwerdter Hof 1.

Projekt Weihnachtsoratorium 9. Januar 2000

Im Jahr 2000 gedenken wir Johann Sebastian Bach anlässlich seines 250. Todestages (28. Juli 1750). So wollen wir das Jahr kirchenmusikalisch mit der Aufführung des Weihnachtsoratoriums (Kantaten IV – VI) beginnen (die Kantaten sind allesamt nachweihnachtliche Kantaten). Neben den Solisten Heike Porstein (Detmold, Sopran), Eike Tiedemann (Bielefeld, Alt), Andreas Post (Essen, Tenor), Andreas Jören (Wittenberg, Baß) und dem Orchester Opus 7 wird sich auch die Kantorei der Martins-gemeinde intensiv unmittelbar nach den Sommerferien auf dieses Konzert vorbereiten. Ich denke, daß dieses für einige eine gute Möglichkeit ist, bei der Kantorei einzusteigen. Es ist sicherlich auch möglich, nur für dieses Projekt oder nur probeweise vorbeizuschauen. Der erste Probenstermin nach den Ferien ist der 4. August. Eine Probenphase ist für 30.10. bis 1.11. geplant. Ich würde mich freuen, wenn Sie einfach mittwochs, 19.30 Uhr ins Martinshaus kommen oder mich anrufen würden (Tel. 935489).

Schließlich ist für September noch ein interessantes Konzert anzukündigen:

**Samstag, 18. September, 18 Uhr Thomaskirche**  
**Jazz, Tango, Renaissance**  
**Musik für 4 Saxophone**  
**Saxophonquadrat, Berlin**  
**Eintritt 10.- (Schüler, Studenten 6.-)**

Der besondere Reiz dieses Konzertes liegt natürlich zum einen in der Besetzung, zu anderen in der Zusammenstellung des Programms, die auch Eigenkompositionen und Improvisationen enthält. Das Ensemble Saxophonquadrat aus Berlin war bereits mehrmals im Lübbecke Raum zu Gast. Herzliche Einladung!

Ihr Roger Bretthauer

Missionssammlung: ein Leserbrief

Dank für einen unauffälligen treuen Dienst

Zusammen mit der geleerten Missionsdose bekam ich jetzt einen Dankesbrief, zum letzten Mal geschrieben von Brigitte Schubel. Die immer umfangreicher gewordenen Aufgaben für den UNDUGU-Laden haben sie zum Aufhören in der Verantwortung für die in der Gemeinde ausgegebenen Missionsdosen geführt. 22 Jahre lang hat sie uns im Kreis der Missionsdosensammler betreut; hat uns über anstehende Aufgaben oder Begegnungen im Bereich Mission / Partnerschaft, informiert; Weihnachten mit einem Kalender der VEM erfreut und um Rückgabe der Dosen gebeten. Dann waren die Dosen zu leeren, das Geld zu zählen und der Gesamtbetrag weiterzuleiten für unsere Partnerschaft mit Christen in Tanzania. Das Dankeschreiben danach und die leere Dose zum Weitersammeln waren jeweils der Abschluß der jährlichen Aktion. Ich erinnere mich auch, wie sie geworben hat, daß neue Gemeindeglieder sich solch einen stillen Spendenwerber ins Haus nehmen, er dann mit Dankesgaben - wie oft hat man Grund zu solchem Dank! - oder mit nicht gegebener Kollekte - weil man nicht zum Gottesdienst gehen konnte - nach und nach gefüllt werden konnte.

Übrigens: Die Leerung der Dosen ließ jährlich einen Betrag von gut 3.000,- DM als Ergebnis zusammenkommen; auf die 22 Jahre gerechnet sind so wohl bald 70.000,- DM durch Brigitte Schubels Hände in die Missions- und Partnerschaftsarbeit weitergeleitet worden.

"Gottes Liebe empfangen - Gottes Liebe weitergeben." Das steht als Motto über ihrem nun letzten Dankesbrief. Das war auch der Antrieb für ihr Engagement in all den Jahren. Als einer, der gerne zu den Freunden der Missionsdose gehört, möchte ich hiermit unseren Dank für ihren treuen Dienst auf diesem Gebiet aussprechen.

Ernst Kreutz

## Pfarrer:

- Pfarrbezirk West: N.N.
- Pfarrbezirk Ost:  
Pfarrer Volker Neuhoff  
Kantstraße 3 ☎ 41 93
- Ludwig-Steil-Hof:  
Pfarrer Hans-Georg Nagel ☎ 564-0  
Pfarrer Udo Tanzmann ☎ 564-0

## Gemeindebüro:

Brunhilde Fleer  
geöffnet: Di. - Fr.: 09:00 - 12:00 Uhr  
Do.: 15:00 - 18:00 Uhr  
Rahdener Straße 15 ☎ 44 15

## Jugend Café:

Nelli Rack  
Rahdener Straße 15 ☎ 84 84

## Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft:

Memeler Straße 7 ☎ 9 68 72

## Kindergärten / Kindertagesstätte:

Brandenburger Ring 16 a  
Frau Hiller ☎ 42 11  
Gabelhorst 29 a  
Frau Wickemeyer ☎ 89 48  
Kantstraße 1  
Frau Simes ☎ 40 80

## Hausmeister:

Arnhold Steffan ☎ 44 15

## Kantor

Roger Bretthauer ☎ 93 54 89

## Küsterinnen und Küster:

- Martinskirche, Rahdener Str. 13:  
Arnhold Steffan ☎ 44 15
- Michaelskirche, Tannenberglplatz:  
Heidrun Wiegmann ☎ 74 68
- Thomaskirche, Brandenb. Ring Ecke Isenstedter Str.:  
Margot Hageböke ☎ 05741/7679

## Jugendreferent

Gerhard Sauerbrey ☎ (0 57 71) 46 90

## Hilfe für Männer in sozialen Notlagen e.V.

Offener Treffpunkt:  
Fr. 16 - 19 Uhr  
Büro: Di. u. Do. 9 - 13 Uhr, Mi. 15 - 18 Uhr  
Hirschberger Weg 39 ☎ 2 97 09

## Beratungsstelle für Abhängigkeitskranke

des Diakonischen Werkes Lübecke:  
☎ (0 57 41) 31 84 31

## Beratungsstelle für Asylbewerber

des Diakonischen Werkes Lübecke:  
☎ (0 57 41) 27 00-86

## Beratungsstelle für Aussiedler Espelkamp

des Diakonischen Werkes Lübecke: ☎ 88 81

## Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

des Diakon. Werkes Lübecke: ☎ (0 57 41) 95 59

## Ev. Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaftskonflikte, Sexualfragen und Sexualpädagogik

des Diakon. Werkes Minden: ☎ (05 71) 3 20 10 23

## Beratung in Ehe- und Lebensfragen:

Anmeldung über das Diakonische Werk Minden  
☎ (05 71) 2 32 32

## Diakoniestation Espelkamp:

Ambulante Alten- und Krankenpflege  
Rahdener Straße 15 ☎ 36 22

## Familien- und Altenpflege

des Diakonischen Werkes Lübecke:  
☎ (0 57 41) 27 00-37

## Frauentreffpunkt Hexenhaus:

Frauenberatungsstelle, Frauenhaus, FrauenWohnen  
Im Walde 5 ☎ 9 73 70

## Jugendgemeinschaftswerk Espelkamp:

Beratungsstelle für jugendliche Aussiedler  
Rahdener Straße 15 ☎ 66 83

## Kindersorgentelefon:

gebührenfrei ☎ (08 00) 111 0 333

## Telefonseelsorge:

gebührenfrei ☎ (08 00) 111 0 111

## Gottesdienste:

 Michaelskirche 8.30 Uhr  
Martinskirche 10.00 Uhr (1. So. im Monat)  
Thomaskirche 10.00 Uhr (nicht 1. So. im Monat)

(Änderungen siehe Monatsblatt)

## Gottesdienste mit Abendmahl:

An jedem 1. Sonntag im Monat in der Michaels- und Martinskirche;  
an jedem 3. Sonntag im Monat in der Thomaskirche



## Kindergottesdienst:

Sonntags, Michaelskirche 11.15 Uhr

## Kindernachmittag:

Thomashauss,

letzter Samstag im Monat 15.00 - 17.00 Uhr



## Friedensgebet

An jedem Montag um 19.00 Uhr im Martinshaus

## Evangelische Anstaltskirchengemeinde Ludwig-Steil-Hof Gottesdienst



jeden Samstag 9.45 Uhr im Volkeninghaus



## Bibelstunden

mittwochs, 18.00 Uhr, Michaelshaus  
donnerstags, 19.30 Uhr und sonntags,  
17.00 Uhr, Haus der Landeskirchlichen  
Gemeinschaft, Memeler Straße

## Altentagesstätte

montags bis freitags,  
14.30 - 17.30 Uhr, Bürgerhaus

dienstags und mittwochs  
Mittagstischangebot mit Anmeldung



## Theatergruppe

mittwochs, 19.30 Uhr,  
Michaelshaus

## Kantorei

mittwochs, 19.30 Uhr, Martinshaus

## Jugendchor

donnerstags, 19.00 Uhr, Martinshaus



## Posaunenchor

dienstags, 18 Uhr, Martinshaus  
dienstags, 18.30 Uhr, Michaelshaus



## CVJM

### Jugendtreffpunkt Michaelshaus: Öffnungszeiten

Montag 16.00 - 19.00  
Mittwoch 16.00 - 19.00  
Freitag 16.00 - 19.00

Freizeitgestaltung bei Musik, mit Großspielgeräten und workshops, Turniere, Tischspiele, small-talk usw.

### Mitarbeiterkreis:

Donnerstag 19:00 - 20:30 Uhr

### Breakdance:

Mittwoch 16:30 - 17:30 Uhr

### Disco:

1 x im Monat - Freitag - Termin im Schaukasten

### Martinskeller:

Teams f. Rolling Magazin: Treffen nach Vereinbarung  
Sportgruppe: Treffen nach Vereinbarung

### Hausbibelkreis:

dienstags 19.30 Uhr;  
Kontaktadresse: Ehepaar Wiens,  
Steinweg 1, Espelkamp, 05772 - 5346

### Jugendfreizeit in Malauene/Provence - F-

Teilnehmer: 14 - 15-jährige  
Termin: 02.07. - 18.07.1999  
Rückfahrt über Paris mit Aufenthalt.  
Auf dieser Freizeit ist ein Platz frei geworden.  
Interessenten melden sich bei G. Sauerbrey:  
Tel.: 05771/74690 oder 5355

## Offene Jugendarbeit

### Jugend Café im Martinshaus



### Öffnungszeiten:

montags  
16.00 - 19.00 Uhr Mädchen-Café  
dienstags 16.00 - 20.00 Uhr  
mittwochs 16.00 - 20.00 Uhr  
donnerstags 16.00 - 20.00 Uhr  
freitags 16.00 - 20.00 Uhr  
Persönliche Termine ab 15:00 Uhr nach Vereinbarung

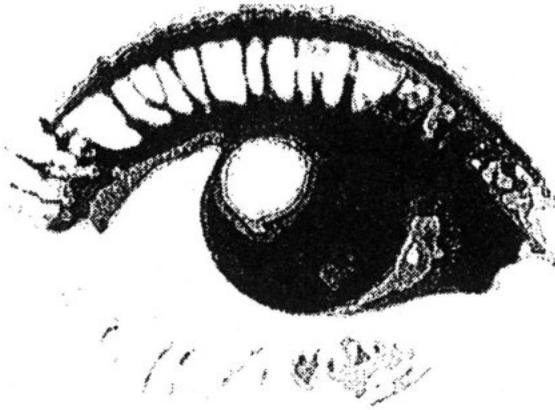
### Projekte und Workshops:

Rock Band	City Jam	Wen-Do
Breakdance	Video	Hip-Hop & Texte
Kreativ	Rap & Hip-Hop D.J.	

### Außerdem:

PC Treff  
Spielturnier Treff  
Jeden Tag Billard - Kicker - Tischtennis mit: Nelli Rack

Bei uns wird kein Alkohol ausgeschenkt!



## „Not sehen wir sammeln“

Sommersammlung 05.-26. Juni 1999



In der Diakonie setzen sich viele Menschen für ihren Nächsten und Mitmenschen ein: mit Sachverstand, Mut, Nächstenliebe und Beharrlichkeit. Diakonie kann stark für andere sein, wenn viele in ihrem Engagement für die Benachteiligten und Schwachen zusammenstehen. Diakonie kann stark für andere sein, wenn Sie uns durch Ihre Spende helfen.

Wir bitten Sie deshalb herzlich zu dieser Sommersammlung: Engagieren Sie sich für eine Gemeinschaft, in der jeder eine Zukunft haben kann. Unterstützen Sie den Dienst der ehrenamtlichen Sammlerinnen und Sammler durch Ihre Gabe.

Herzlich

Ihr Diakonisches Werk  
der Evangelischen Kirche  
von Westfalen